

Proschd Neijoor,

unser neuer Vorsitzender Dennis Lander ist leider verhindert und seine Stellvertreterin Gisela Ruge erkrankt und so muss der Alte noch mal ran, um Euch ganz herzlich alles Gute zum neuen Jahr zu wünschen.

Auch sind wir heute an anderer Stelle als sonst, wenn auch in einem Kino, was an unserer Referentin Charlotte Wiedemann liegt, die im Rahmen der Vortragsreihe „Erinnerungskulturen. Dialog, Diskurs, Dissens“, die wir in Kooperation mit dem Saarländischen Schriftstellerverband und der Hochschule der Bildenden Künste Saar organisieren, spricht. Und so sind wir heute ohne Film, freuen uns aber ab 19 Uhr auf den Vortrag und wollen vorher doch kurz auf das neue Jahr anstoßen.

Ein neues Jahr hat begonnen und die Sorgen und Nöte sind längst aus der Büchse der Pandora entwichen. Die Büchse ist nun verschlossen und mir ihr die Hoffnung. Die Welt ist unerbittlicher geworden. Die Krisen sind vielfältig und komplex.

Diese Krisen werden unterschiedlich bewertet und daraus leitet sich auch mancher Dissens ab. Vielfältig sind auch die Erklärungsansätze, wer ist schuld, was muss dagegen getan werden? Viele sehnen sich nach alten Zuständen, nach den angeblich besseren früheren Zeiten.

Dabei haben die Probleme einen Klarnamen. Es ist der Kapitalismus, das zwanghafte im System liegende Gesetz, nach immer größerem Gewinn. Es ist die durch dieses System bedingte Ausbeutung des Menschen und der Natur.

Das ist die Ursache für die Kriege, für die ökologische Katastrophe, für Hunger und Not, für Vertreibung und Flüchtlingsströme und auch dafür, dass die Bahn nicht mehr pünktlich kommt und die Krankenhäuser vor dem Aus stehen. Und es gibt noch eine Erkenntnis, die wir schon bei Karl Marx nachlesen können. Es wird innerhalb dieses kapitalistischen Systems keine Lösung geben. Wir

haben es mit antagonistische Widersprüchen zu tun. Dieses System ist am Ende.

Das gilt es zu erkennen. Das tun wir leider nicht. Und so wurschteln die mehr oder weniger Herrschenden vor sich hin. Sie machen weiter wie bisher, mal mit mehr oder weniger sozialen Antlitz, in der letzten Zeit mit immer weniger davon. An die Wurzel des Problems trauen sie sich nicht ran, denn das bedeutet ja ihre Abschaffung. Das wollen wir ihnen auch nicht vorwerfen. Wir sollten aber auch keine Hoffnung haben, dass von ihnen eine Lösung kommt.

Und wir lebten in Deutschland gut damit, dass dieses Land als Exportweltmeister den Neokolonialismus praktizierte. Damit scheint nun Schluss zu sein. Die Völker des Südens mucken auf.

Die Menschen vertrauen immer weniger jenen, denen sie noch gestern vertrauten. Man nennt das nun Krise der Demokratie. Die Regierung möchte gerne ein neues Volk. Aber, das geht offenbar nicht so einfach, obwohl die Regierenden und deren Opposition in gemeinsamer Front sich mit Hilfe der Sozialen und anderen Medien doch so viel Mühe geben.

Wenn die Oben nicht mehr können, die Unten aber eine Änderung nicht wollen, dann bleibt es wie es ist.

Da gibt es die aktuellen Kriege und die Kriege in Vorbereitung. Wir sitzen auf einem Pulverfass und es ist recht wahrscheinlich, dass es in die Luft fliegt, wenn die Entwicklung nicht geändert wird.

Und dann ist da noch das Klima. Das Problem ist erkannt. Da muss die Menschheit sich gewaltig anstrengen und zwar gemeinsam, sonst wird das nichts.

Es gibt aktuell auf dieser Erde nichts wichtigeres als für den Frieden zu kämpfen. Ansonsten ist alle Hoffnung dahin. Dazu braucht es eine weltweite, mächtige Friedensbewegung. Dafür braucht es Abrüstung und keine Militarisierung.

Und dann können wir diskutieren, wie denn die Gesellschaft aussehen wird, in der die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.

Zu dieser Diskussion will die Peter-Imandt Gesellschaft ihren Beitrag leisten und sie leistet ihn auch.

Die Kriege in der Ukraine und in Palästina haben zu gewaltigen Verunsicherungen beigetragen und sie werden sehr unterschiedlich bewertet und besprochen. Diese Debatten sind nicht spurlos an unserer Bildungseinrichtung vorbeigegangen. So hat die Absage der Ausstellung der Künstlerin Candice Breitz eine gewaltige Kontroverse im Land ausgelöst und wir haben nicht einfach zugesehen. Man hat über den Kopf der Künstlerin ihr den Stempel „Antisemitin“ aufgedrückt und sie ausgeladen, gesprochen hatten die Verantwortlichen nicht mit ihr. Wir luden sie in dieses Kino ein und nannten die Veranstaltung „Anatomie eines Vorfalls“ und wir unterstützten dann im Sommer auch ihr Happening vor dem Museum. Und auch die aktuelle Vortragsreihe mit unserem heutigen Gast, ist ein Ergebnis dieser Kontroverse.

Ausgelöst durch den Dissens über die Candice Breitz-Ausladung, geht es uns um einen Dialog in der gesellschaftspolitischen Debatte. Diesen Dialog anzustoßen sehen wir als unsere besondere Aufgabe zumal die offizielle Seite sich diesem Diskurs nicht stellen will.

Mich bewegt die Diskussionskultur seit Corona sehr. Ich vermisse den Respekt vor dem Andersdenkenden - auch innerhalb der linken Subkultur. Ich finde kaum noch ein sachliches Abwägen von Argumenten. Wir reden nicht mehr miteinander. Und es finden erbitterte Kämpfe über Deutungshoheiten statt, dabei sind Hass an der Tagesordnung. Ernsthafte Diskussionen sind so kaum zu führen. Viele leben in ihrer Blase und sehen andere Positionen gar nicht mehr – und wenn dies doch der Fall ist, dann unterstellen sie ihnen, ihre wahre, schlechte Absicht verschleiern zu wollen.

Unser heutiger Gast Charlotte Wiedemann hat die besondere Verantwortung für die Shoah betont und gleichzeitig eine Überwindung des eurozentristischen Geschichtsdenkens eingefordert. Sie sagt: „Wir müssen die Shoah im Zentrum unserer Verantwortung halten. Aber wer die Shoah benutzt, um anderes Leid zu degradieren, hat ihre wichtigste Lehre nicht verstanden.“

Charlotte Wiedemann ist Publizistin und bereiste mehr als 30 aussereuropäische Länder und berichtet seit vielen Jahren über die Gesellschaften Asiens und Afrikas. Im jüngsten Buch „Den Schmerz der Anderen begreifen“ bringt sie ihre internationalen Erfahrungen in Dialog mit ihrer langjährigen Beobachtung des deutschen Umgangs mit dem Faschismus.

Welches Leid hat Stimme, welcher Schmerz spricht zur Welt?

Im Gaza-Streifen wurden zehntausende Menschen getötet, ein großer Teil von ihnen Frauen und Kinder. Unmittelbarer Anlass dafür war jener brutale und menschenverachtenden Überfall am 7. Oktober 23, bei uns verkürzt als Terrorangriff der Hamas bezeichnet. Damals wurden etwa 1.200 Menschen getötet und 250 als Geiseln verschleppt. Daraus leitet die israelische Regierung ein Recht auf Selbstverteidigung ab und nimmt sich das Recht für den Krieg im Gaza, Libanon und Syrien heraus. Die deutsche Regierung stellt sich bedingungslos auf die Seite der israelischen Regierung und hat gemeinsam mit CDU und AFD die Unterstützung Israels zur „Staatsraison“ erklärt. Das Unrecht der Besatzung der palästinensischen Gebiete wird, wenn überhaupt, nur selten erwähnt.

Was ist in dieser Situation Antisemitismus? Vergessen wir nicht, dass der Antisemitismus ursprünglich kein Produkt der arabischen oder muslimischen Welt ist. Ghettos, Pogrome, Rassismus und die systematische Ermordung von Juden kennen wir aus Europa und besonders eben aus Deutschland. Wir werden die Shoah niemals vergessen. Das heißt eben auch, dass wir niemals die Naziverbrechen relativieren und den Antisemitismus verharmlosen dürfen. Als Antifaschist kann man kein Antisemit sein.

Aber ich werde Völkermord weiterhin Völkermord nennen. Wir wollen das aussprechen dürfen ohne beschimpft, ausgeladen und verurteilt zu werden. Es ist den Künstlerinnen und Künstlern zuzustimmen, die ihren Protest gegen die Ausladung von Candice Breitz mit der Überschrift versahen „Kunst ist kein debattenfreies Idyll“. Wir wollen die Debatte führen, anstatt mehr oder weniger auszugrenzen. Und dann ist man sich noch nicht einmal zu schade, der Jüdin Candice Breitz Antisemitismus vorzuwerfen. Deutsche Institutionen sollten besonders sensibel sein, wenn sie sich

erlauben zu urteilen, was denn Antisemitismus ist. Ob Legislative, Judikative oder Executive, sie haben einst fast alle Judenmörder und Nazis laufen gelassen und spielen sich nun als Experten für Antisemitismus auf.

Ich bin in Sorge, wenn in Saarbrücken ein Restaurantbesitzer eines arabischen Lokals wegen eines Sonderangebotes am 7. Oktober öffentlich einer Rufschädigung als Antisemit ausgesetzt wird. Ohne Rücksprache oder Recherche werden Drohungen ausgesprochen, der Geschädigte spricht von Albtraum und Rufmord.

Ich bin erschrocken, wenn die Bundestagsvizepräsidentin in die Schusslinie gerät, weil sie einen Post der US-amerikanischen Gruppe „Jüdische Stimme für den Frieden“ auf Instagram geteilt hat. Zu sehen war eine Flammenwand mit dem englischen Text „Das ist Zionismus“. Entstanden war die Aufnahme bei einem israelischen Luftangriff auf ein Zeltlager von Flüchtlingen im Gazastreifen, durch den vier Menschen lebend verbrannten und Dutzende andere Verletzungen, zum Teil Verbrennungen von 60 bis 80 Prozent, erlitten. Die zu benennen sei „Israel-Hass“ wurde gesagt und geschrieben, der Rücktritt wurde gefordert..

Ich frage mich ernsthaft, was sind das für Leute, die sich nicht über das Verbrennen von Menschen empören, aber bei Protesten dagegen in Wut geraten.

Die Namensgeberin unserer Stiftung war bekanntlich auch Jüdin und eines ihrer bekanntes Sätze lautete. „Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.“ Wir nehmen diesen Satz sehr ernst. Wir wollen den demokratischen Diskurs, wollen nicht übereinander, sondern miteinander reden.

Als Peter-Imandt-Gesellschaft sind wir mehr oder weniger auch eine Landesvereinigung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, zumindest arbeiten wir aufgrund jährlicher Verträge mit der RLS zusammen und bekommen Geld für unsere Projektarbeit an der Saar. Damit wurde es möglich 25 Jahre lang die politische Kultur an der Saar mitzutragen und vielen engagierten Menschen eine Plattform und Diskussionsräume zu ermöglichen.

Wir wissen nun nicht erst seit den Europawahlen von den Schwierigkeiten der uns nahestehenden Partei, was ja auch Auswirkungen auf deren Stiftung haben wird. Folglich hat das wiederum Auswirkungen auf die Netzwerkarbeit dieser Stiftung und damit auch auf unsere Peter-Imandt-Gesellschaft und auf die hauptamtlich Beschäftigten der RLS und unser Büro in der Futterstraße.

Wir bedanken uns heute ganz besonders herzlich für die fleißige Arbeit unserer Hauptamtlichen Patric Bies und Gesine Klees bedanken. Durch ihre Arbeit wurde und wird an der Saar ein spannendes und vielseitiges Bildungsprogramm angeboten, das die Menschen im Saarland inspiriert. Leider werden wir auf Dauer diese Stellen nicht länger werden finanzieren können. Das trifft auch auf unser Büro zu. Wir werden unsere Arbeit ohne hauptamtliche Unterstützung weiterhin leisten. Weder die Situation für die Stiftung noch die aktuellen Prognosen für die Partei Die Linke sind sehr erbaulich, eine Betriebsänderung steht bevor. Wir gehen davon aus, dass die gesetzlichen und tariflichen Bedingungen bei den Kündigungen bedacht werden. Wir gehen ferner davon aus, dass es weiterhin möglich sein wird, politische Bildungsarbeit zu betreiben. Es wird aber eine Konzentration geben und die Möglichkeiten werden kleiner werden.

Bekanntlich hat Pandora die Büchse schnell wieder geschlossen, so dass die Hoffnung nicht entweichen konnte. Die Hoffnung ist eingeschlossen. Aber sie ist noch da. Dazu müssen wir nur die Büchse erneut öffnen. Daran wollen 2025 arbeiten. Glückauf.